

Perspektiven und Anliegen der Transgenderbewegung

Vortrag von „Julia Ehart“ anlässlich der Einweihung der Räumlichkeiten von TransInterQueer e.V. am 6. März 2009.

„Die letzte Bürgerrechtsfront“

Im Mai 2008 erschien in der Süddeutschen Zeitung ein Artikel über die Berliner Trans*szene. Dieser war überschrieben mit: „Die letzte Bürgerrechtsfront“. Als ich den Artikel las, habe ich mich gefragt: „Sind wir tatsächlich die letzte Bürgerrechtsfront? Ist das nicht etwas anmaßend?“ Na ja, immerhin war der Titel nicht von uns.

Aber sind wir nun eine Bürgerrechtsfront und falls ja sind wir die letzte?

Eine Bürgerrechtsfront sind wir wohl allemal. Aber die Letzte? Ehrlich gesagt hoffe ich das nicht. Aber vielleicht sind wir die Jüngste, die Neüste, die, die sich gerade zusammenrauft und formiert. Sie alle sind also gerade bei der letzten Bürgerrechtsfront. Offizielle Eröffnung. Hier und heute!

Eigentlich mag ich das Wort „Front“ nicht – zu militaristisch für eine Pazifistin wie mich. Das riecht zu sehr nach Kampf, nach Aufbegehren gegen Unterdrückung und Unrecht! Aber ist es nicht genau das was wir - und hiermit meine ich „uns“ Trans*menschen, Intermenschen, *gender variant people* jeden Tag tun, jeden Tag den wir uns auf die Straße wagen?

Muss ich nicht fast jeden Tag dafür kämpfen als Frau Julia Ehart wahrgenommen zu werden, darüber diskutieren, ob ich das Paket auf der Post, adressiert an Frau Ehart, abholen darf, auch wenn mein Ausweis etwas anderes behauptet. Meist sage ich einfach: „Der richtige Name steht auf der Rückseite“. Da steht der Künstler_inname! Muss ich mich nicht täglich den Blicken auf der Straße, in der U-Bahn beim Bäcker erwehren und bin ich nicht immer mal wieder Pöbeleien ausgesetzt?

In unserer Gesellschaft, in der prinzipiell nur Männer und Fraün wahrgenommen werden, sind alle anderen Geschlechtlichkeiten unsichtbar und strukturell

diskriminiert. Menschen, die nicht den gängigen Geschlechtervorstellungen entsprechen, werden aber auch direkt diskriminiert und angegriffen. Trans*- und Intergeschlechtliche Menschen werden nach wie vor von einer unzureichend informierten Öffentlichkeit häufig mit „sexueller Perversion“ in Zusammenhang gebracht.

Insofern also doch Front - Kampf! Aufbegehren gegen eine Gesellschaftsordnung, die uns einfach vergisst, diskriminiert. Kampf gegen Unwissenheit und Ignoranz. Menschen, die sich doch das Recht herausnehmen als Trans*menschen zu leben oder schlicht als intergeschlechtliche Menschen auf die Welt kommen, werden drakonisch bestraft. Sei es durch normierende Operationen im Kindes und Kleinkindesalter, damit das Kind dann so aussieht, wie es sich die Gesellschaft vorstellt, oder durch Ausgrenzung, Diskriminierung, Pathologisierung.

Die Ausstellung *1-0-1 Intersex* hat das 2005 sehr prägnant formuliert: „Das Zweigeschlechter-System als Menschenrechtsverletzung!“

Was im Rahmen der Ausstellung auf intergeschlechtliche Menschen gemünzt war, lässt sich genauso für Trans*menschen denken.

„Das Zweigeschlechtersystem als Menschenrechtsverletzung“; das muss mensch sich auf der Zunge zergehen lassen! Das heißt eigentlich: Alle sind irgendwie Schuld! Spätestens seit Butler wissen wir, dass mensch da nur ganz schwer wieder raus kommt! Performativität von Geschlecht heißt das da. Geschlechterstereotype werden durch ihre ewige Reproduktion, also Wiederholung gefestigt, zementiert und dienen wieder als Vorlage für die performative Wiederholung. Ausweg bei Butler? Fehlanzeige!

Zum Glück kenne ich Carla! Carla hat zum Thema Trans und Subkultur promoviert und sagt: Es gibt einen Ausweg. In der Subkultur können Räume geschaffen werden, die offener sind, in der mit Geschlecht experimentiert werden kann, in der die Geschlechterwahrnehmungen umdefiniert werden können. So können Vorstellungen von Geschlecht schließlich auch gesellschaftlich erweitert werden. *Pushing the envelope* – heißt das im politischen Fachjargon. Also die Erweiterung bzw. Herausforderung des gesellschaftlich Möglichen, Denkbaren.

Genau das passiert hier, bei TrIQ, auch und jetzt gerade! Zum einen weil TrIQ einer der wenigen Orte Berlins ist, an dem sich Menschen, die nicht in den Geschlechtlichen Mainstream passen, diskriminierungs- und angstfrei treffen und aufhalten können. Und zwar immer und jeden Tag. Weil hier trans*- und

intergeschlechtlich lebende Menschen Unterstützung erfahren, Informationen bekommen und sich auch ausprobieren können. Hier braucht sich eine schlecht rasierte Transfrau nicht verstecken. Hier bei TrIQ ist Geschlechter Nonkonformität die Norm und nicht die Abweichung.

Aber es passiert auch, weil TrIQ DIE TransInterQüer-Organisation ist. Eine Organisation, die diese Geschlechtervielfalt wieder in die Gesellschaft trägt, ihr Sichtbarkeit und ein Gesicht gibt.

Es gibt also noch Hoffnung, für uns und die Gesellschaft – „*Gender trouble*“ hin oder her.

Ich möchte mich im Folgenden auf die Trans*bewegung konzentrieren. An dieser Stelle sei mir noch ein Kommentar erlaubt: Der Spagat den TrIQ hier wagt, trans*- und intergeschlechtlich lebende Menschen in einem Verein beherbergen und vertreten zu wollen, ist kein einfacher. Wir können unseres Ansatzes und unserer Satzung wegen per se nur diejenigen Menschen vertreten, die der Zweigeschlechterordnung kritisch gegenüberstehen und sowohl Trans*-, als auch Intermenschen aufgeschlossen gegenüberstehen.

Dan Ghattas wird nach mir noch über intergeschlechtlich lebende Menschen und unseren offensichtlichen, in der Praxis nicht ganz einfachen Spagat sprechen.

Es ist längst überfällig, dass sich Trans*menschen in Deutschland und Europa organisieren. Waren wir zu Stonewalls Zeiten noch die Speerspitze der Homo-Bewegung, so sind wir doch in der Auseinandersetzung um gesellschaftliche Teilhabe schnell aus deren Focus gerückt – schade eigentlich! Es ist ein eher neüres Phänomen, dass sich viele Schwul-Lesbische Organisationen auch Trans-Themen (wieder) annehmen und aus LS oder LSB LSBT wird. Und hier sei auch nicht verschwiegen, dass nicht überall wo LSBT draufsteht auch wirklich trans mit drin ist!

Die Homo- und Trans*bewegung fällt letztlich an der Identitätsfrage auseinander. Eine Transidentität ist auf das eigene geschlechtliche Empfinden, Homo-Identitäten sind auf ein sexüell als attraktiv empfundenenes Gegenüber gerichtet. Aus diesem Grund spricht mensch auch von Geschlechtsidentität und sexüeller Orientierung.

Trotz allem verbindet diese beiden Bewegungen viel. Zum einen sind viele Trans*menschen schwul, lesbisch oder bi, oder sind bzw. leben dies zumindest eine gewisse Zeit in ihrem Leben. Zum anderen eint uns das gleiche Problem: Der

gesellschaftlichen Vorstellung von geschlechtlicher Identität und des geschlechtlichen Ausdrucks und Rollenverhalten.

Die meisten Übergriffe auf Homosexuelle haben ihren Kern letztlich in einem Verhalten, das als für das Geschlecht nicht angemessenen wahrgenommen wird. Ein Beispiel: Ein schwuler Mann wird auf der Straße angegriffen. Die Frage, ob er am Vorabend oder überhaupt jemals in seinem Leben schwulen Sex hatte, ist für die/den oder die Angreifer_innen irrelevant. Relevant ist vielmehr, dass er mit einem anderen Mann Händchen hält oder feminin aussieht. Nicht sein Sexualleben macht ihn zum Ziel, sondern seine *gender representation*.

Und genau hier treffen sich Homo- und Trans*bewegung wieder. Letztlich haben beide gleiche Anliegen: Aufbegehren gegen heteronormative Wahrnehmung von Geschlecht.

Was ist nun der Kern dieses Anliegens in Bezug auf die deutsche oder europäische Trans*bewegung? Schlussendlich geht es um die Wahrung der Menschenrechte. Der Menschenrechte von Trans*menschen und deren gleichberechtigter gesellschaftlichen Teilhabe und Akzeptanz. – *equality* würde mensch im Englischen sagen. Denn Menschenrechte sollen in ihrem Kern genau dies garantieren: Sie sollen die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen garantieren und allen Menschen gleiche Rechte zusichern und ein Leben in Würde ermöglichen.

Was sich so einfach anhört, ist leider mitnichten einfach. Menschenrechte wurden immer erkämpft, oft blutig. Und es ist wohl kein Zufall, dass die Erklärung der Menschenrechte durch die UN nur drei Jahre nach dem zweiten Weltkrieg stattfand – ein Krieg der nicht nur Europa in Schutt und Asche legte.

Menschenrechte werden nicht vergeben, nicht gewährt, sie sind an keine Bedingungen geknüpft. Aus diesem Grund wurden sie 1948 auch erklärt, das heißt, dass sie davor schon da waren und sie `48 in Paris nur formuliert wurden. Die Menschenrechte sind quasi Chiffre für das Mensch-Sein an sich. Werden jemandem die Menschenrechte abgesprochen, wird diesem Menschen das Mensch-Sein an sich abgesprochen.

Was sind also die Rechte, um die es hier geht. Ich will nur einige der wichtigsten nennen:

- Ein Recht auf ein Leben in Würde,
- ein Recht darauf, ohne Vorurteile Arbeit zu finden und zu behalten,

- ein Recht auf richtige Papiere, d.h. das Recht den Namen und das Geschlecht zu ändern, ohne Voraussetzungen wie Sterilisation, Geschlechtsangleichende Operationen oder psychologische Diagnosen,
- ein Recht auf Sicherheit im privaten und öffentlichem Leben,
- ein Recht auf gleichberechtigten Zugang zur Gesundheitsversorgung.

Eine Gesellschaft, die uns diese Rechte abspricht, spricht uns, folgt mensch dieser Argumentation, das Mensch-Sein an sich ab. Das hört sich dramatisch an und auf den ersten Blick mag es auch übertrieben erscheinen – leider aber ist es das nicht.

Dies wird sehr deutlich an der Sterilisierungsfrage: Viele europäische Länder, darunter auch Deutschland, verlangen für die Änderung des Geschlechts eines transgeschlechtlichen Menschen eine Sterilisation. Damit sind Trans*menschen die einzige Bevölkerungsgruppe, die von Rechtswegen zur Sterilisation gezwungen wird, um ein anderes Rechtsgut zu erlangen, das die meisten Menschen nicht einmal als solches wahrnehmen: Papiere, die die eigene Identität reflektieren – insbesondere Namen und Geschlecht.

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit ist ähnlich fundamental wie das Folterverbot.

In Europa wird niemand gefoltert – Ende der Diskussion. Gleiches gilt für die Sterilisierung von Staatswegen aus, oder besser gesagt: sollte gelten. Denn für Trans*menschen gilt dies ja leider nicht.

Die Sterilisierungsproblematik ist jedoch bei weitem nicht die einzige, die die deutsche und europäische Trans*bewegung gegenwärtig beschäftigt.

Hier sei noch erwähnt, dass die europaweite Trans*bewegung noch jünger ist als die Deutsche. Sie fand ihre Initialzündung im November 2005 beim ersten Transgender Council in Wien. Zum ersten Mal hatten sich damals Trans-Aktivist_innen aus ganz Europa getroffen, um sich untereinander auszutauschen. Berauscht vom großen Erfolg des damaligen Councils, gründete sich die Europäische Transgender Organisation Transgender Europe - TGEU. In den vergangenen vier Jahren hat sich TGEU zu einer Europäischen Organisation gemausert. Im Übrigen wäre das ohne die große Unterstützung von ILGA Europe – der internationalen Lesben und Schwulen Organisation - nicht möglich gewesen.

Im vergangenen Jahr fand der erste Council seine Wiederholung in Berlin. Die Berliner Trans*szene hat unter der Federführung von TriQ den zweiten Europäischen Transgender Council organisiert. Fast 200 Aktivist_innen aus über 35 Ländern kamen ins Rathaus Berlin Schöneberg und machten auch den zweiten Council zu einem großen Erfolg.

Der Council stand unter dem Motto: „Make human rights work“ – etwa „Setzt die Menschenrechte um“ oder „Wendet die Menschenrechte an“. Denn das Hauptproblem in Europa ist nicht die Abwesenheit von Menschenrechten, sondern eher deren konsequente Umsetzung.

Das gilt auch für die oben bereits ausgeführte Sterilisierung. Das Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit ist schon da, nur die konsequente Anwendung auf ALLE Menschen fehlt.

Blickt mensch auf andere Lebensbereiche von Trans*menschen kommt einer_m auch das kalte Grausen.

Eine aus der Norm fallende Geschlechtlichkeit an sich selbst zu akzeptieren und zu kommunizieren ist eine sehr grundlegende Auseinandersetzung, die mit Ängsten und Orientierungslosigkeit verbunden ist. Allerdings fangen die Probleme nach einem Coming-Out erst richtig an. Da die Reaktionen Anderer aufgrund der Tabuisierung dieser Thematik oft ablehnend ausfallen, zerbrechen am Coming-Out oft soziale Beziehungen, Familien und Arbeitsverhältnisse.

Familie und Freunde:

Nach dem *Equalities Review*, einer groß angelegten englischen Studie zur Lebenssituation von Trans*menschen in England berichten 45% der StudienTeilnehmer_innen, dass ihre familiären Beziehungen mit dem Coming-Out als Trans*mensch zusammenbrechen.

Laut einer schottischen Studie sind 46% der Trans*menschen häuslicher Gewalt – hauptsächlich verbaler – ausgesetzt.

In Ungarn ist „Ablehnung“ die meist angegebene Reaktion der Familie, [...] nach vielen Jahren des Kampfes um Akzeptanz berichten manche Trans*menschen Anzeichen einer Verbesserung.

Öffentliches Leben:

In der englischen Studie berichten 73% der Teilnehmenden von negativen Kommentaren, verbalem, physischem und sexuellem Missbrauch oder Einschüchterungsversuchen ihnen gegenüber.

Hassverbrechen (Hate crimes) sind Trans*menschen gegenüber an der Tagesordnung. Die wenigsten europäischen Staaten machen sich jedoch die Mühe diese überhaupt als transphobe Verbrechen zu dokumentieren oder zu veröffentlichen!

Die OSZE schreibt in ihrem Bericht über Hate Crimes 2007:

„Homophobic hate crimes and incidents often show a high degree of cruelty and brutality. They often involve severe beatings, torture, mutilation, castration, even sexual assault. They are also very likely to result in death. Transgender people seem to be even more vulnerable within this category.“

(Homophobe Hassverbrechen sind oft von großer Grausamkeit und Brutalität geprägt. Sie beinhalten meist brutales Zusammenschlagen, Folter, Erniedrigung, Kastration und sexuelle Übergriffe. Mit großer Wahrscheinlichkeit führen sie zum Tode. Transgender Menschen scheinen innerhalb dieser Kategorie noch verletzlicher zu sein. (Übersetzung Julia Ehart))

Arbeitsplatz:

Die *Engendered Penalties*-Studie ergab, dass 23% der Teilnehmer_innen ihren Job wechseln mussten, 22% wurden zur Benutzung der inadäquaten Toilette gezwungen und nur ein Drittel berichtete, die richtige Toilette ohne Kommentare oder Einschüchterungen benutzen zu können. 42% der Teilnehmenden, die nicht in ihrem Wunschgeschlecht lebten, taten dies, weil sie Angst hatten ihren Job zu verlieren. Es gab einen Fall in dem eine Transfrau gar keine Toilette im Gebäude benutzen durfte. Jedes Mal musste sie zu einer 15 Gehminuten entfernten, öffentlichen Toilette laufen.

Eine Untersuchung der *First Gender Identity Disorder Unit* in Spanien zeigte, dass 53.6% der Patienten (n=100) arbeitslos waren.

Gesundheitsversorgung:

79% der Teilnehmer_innen der *EuroStudy* wurde die Finanzierung der Hormone verweigert. Über 86% wurde die Finanzierung der minimalen geschlechtsangleichenden Operationen verweigert, die nötig waren, um im gewünschten Geschlecht zu leben.

Der Zugang zu genereller, d.h. nicht transspezifischer Gesundheitsversorgung ist geprägt von Vorurteilen von Ärzten. Ein Fünftel der Teilnehmer_innen der *EuroStudy* berichtete, dass ihr Trans-Sein ihren Zugang zu Gesundheitsversorgung negativ beeinflusst.

Schule und Ausbildung:

64% der Transmänner und 44% der Transfrauen der englischen Studie wurden in der Schule gehänselt oder bedroht. Dies passierte nicht nur durch Mitschüler_innen. 28,7% der Transmänner bzw. 21% der Transfrauen wurden von Lehrer_innen für ihr nicht gender-conformes Verhalten bestraft und gehänselt.

In England hat ungefähr ein Drittel aller Trans*menschen einen Selbstmordversuch im Erwachsenenalter hinter sich. Es gibt keine Bevölkerungsgruppe die auch nur annähernd solche Zahlen aufweist.

Dies macht deutlich, dass es praktisch keinen Lebensbereich gibt, in dem Trans*menschen nicht schlimmen Diskriminierungen ausgesetzt sind.

Und eines ist sicher: Wenn wir nicht anfangen selbst unsere Rechte lautstark und mit Nachdruck einzufordern, wird sich an unserer Situation nichts ändern. Die Schwullesbischen Projekte und Organisationen sind hier wichtige Verbündete, aber sie können die Bewegung nicht tragen und nicht vertreten.

TrIQ als trans-inter-qüeres Projekt kommt hier eine besondere Verantwortung zu, denn wir haben nicht nur die Expertise, sondern auch die Legitimität für Trans*menschen zu sprechen. Und es ist an der Zeit, dass wir uns Gehör verschaffen und selbstbewusst auftreten.

Das ist eine riesige Aufgabe und wir möchten daher alle anwesenden Menschen, Projekte und öffentlichen Stellen dazu einladen mit uns zusammen zu arbeiten und zu versuchen TransInterQueren Menschen Gehör zu verschaffen und für ihre Rechte einzutreten.

Jede Unterstützung ist hier willkommen.

Ganz explizit möchte ich an dieser Stelle noch mal dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband danken. Ohne die finanzielle Unterstützung von Ihnen säßen wir jetzt nicht hier.

Ich kann ihnen versichern: Sie liegen da voll im Trend! Die Förderung von Transorganisationen hat sich in Europa in den letzten Jahren vervielfacht. Und nicht nur das. Viele Städte und Länder in Europa, Menschenrechts NGOs, die Institutionen der EU und der Europarat werden sich darüber bewusst, dass „Geschlechtsidentität“ ein Thema ist, und dass hier viel passieren muss und zwar schnell. Denn es handelt sich, wie wir gesehen haben, um Zugang zu ganz grundlegenden Menschenrechten.

Nichts bringt das besser auf den Punkt als ein Zitat zum Thema Transgender von Thomas Hammarberg, dem Menschenrechtskommissar beim Europarat, mit dem ich enden will:

„There is no excuse for not immediately granting this community their full and unconditional human rights.“

(Es gibt keine Entschuldigung dieser Gruppe/Community nicht umgehend ihre vollen und bedingungslosen Menschenrechte zu gewähren. (Übersetzung Julia Ehart))

Quellenangaben der zitierten Studien:

Esteva, I et al. (2001) Social Inequalities: Demographic Characteristics of Patients Treated at the First Gender Identity Disorder Unit in Spain, paper at the XVII Harry Benjamin International Gender Dysphoria Association Symposium, Galveston, Texas: HGIGDA accessed on 27 May 2008 via http://www.symposion.com/ijt/hbigda/2001/71_eteva.htm.

OSCE/ODIHR (2007) Hate Crimes in the OSCE Region: Incidents and Responses; Annual report for 2006; Warsaw: OSCE/ODIHR, p. 53f.

Scottish Transgender Alliance (2008) Transgender Experiences in Scotland – Research Summary, Edinburgh: Equality Network.

Solymár, Bence (2005) The Situation of Transgender People in the Hungarian Social and Health Care System in: Takács J. (ed.): A lélek mőtétei [Surgery of the Soul], Budapest: Új Mandátum Kiadó.

Whittle, S, Turner, L, Al-Alami M (2007) Engendered Penalties: Transgender and Transsexual People's Experiences of Inequality and Discrimination, Wetherby: The Equalities Review.

Whittle, S, Turner, L, Combs, R, Rhodes, S (2008) Transgender EuroStudy: Legal Survey and Focus on the Transgender Experience of Health Care, Brussels: ILGA Europe.